

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 8 (1945-1946)
Heft: 7

Artikel: Em Ernst Eschmann zum 60. Geburtstag
Autor: Schmid, Gotthold Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwyzerlüt

Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Erschynt 4-6 mal im Jahr i Doppelheft

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Uechtland, 1, av. du Simplon, 1.

Verlag: Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg. Druck & Sped. R. Bieri, Oberdießbach.

Abonnemänt für 1946 (10-12 Nummere) Fr. 6.50, Usland Fr. 8.50

Einzelprys (a de Kiosk) 0.80 Fr. No. 7. - Yzalunge uf Postscheck IIa 795, Fryburg.

Adrässe für Briefe, Ms., Bstellige, Büecher: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg i./Ue.

Rückporto nid vergässe!

NB. Sid so guet und schribet Euji Manuskript uf der Schribmaschine.

Fryburg, im März 1946

8. Jahrgang Nr. 7

Em Ernst Eschmann zum 60. Geburtstag.

Di ganzi Wält het am 12. Jänner 1946 der 200. Geburtstag vom große Mönschefründ und Erzieher Heinrich Pestalozzi gfyret. I der Schwyz het der Kt. Züri am meiste vorgseh für ds „Pestalozzijahr.“ — Es ist sicher schön und rächt, we me di große Tote und ihri Verdienst nid vergišt. Lieber zspät als nie! Mir wüsse ja, wie der Pestalozzi zu syr Läbeszyt schwär het düremüeße und wivil Unverständ, Spott und Nyd u. a. er het müeßen erlyden. Es wäri guet, we mir Mönsche — uf der ganze Wält, nid nume i der Schwyz — e chli meh für üsi große Chöpf wetti tue, we sie no am Läbe si und wenn es ihne au no öppis nützt, statt erst nam ne böse, schwäre Läben und em ne trurige Tod.

D Zürcher hei 1946 no Glägeheit, öppis für en Ernst Eschmann - wo am 25. Jänner 60 jährig worden isch - z tue und ihm z danke für sys guet schwyzerische Wärk. Ihn cha me no ehren und unterstütze, will er no chäch und gsund isch und no ma schaffen und wirke. Der Ernst Eschmann ghört zu üsne beste und erfolgrichste Jugendschriftsteller. Er het vili Wärk für üsi Juget gschrive und es paar Büecher, wie der „Zirkustoni“ u. a. si i frömdi Sprache übersetzt worde. I über Nummer „Schwyzerlüt“ wei mir bsunders d Mundartwärk vom Ernst Eschmann z Ehre zieh: D Idylle, d Gedicht, ds Theater und au e Prob i Prosa („Erinnerige“).

Der Ernst Eschmann het syni Gstalte gsuecht und gfunde uf em Bode vo der Heimat, under em eifache Volk vo der Stadt Züri und us em Züribiet. Er isch e wahre Naturfründ, und

het der Kt. Züri (vgl. sys Buech: „Der schöne Kt. Zürich“) nach allne Richtunge dürwanderet und erlüffe. No hüt isch ihm der Dolder, der Züribärg, Chilchbärg usw. e liebe Spaziergang. Früecher hein ihm grösseri Reise au i frömdi Länder und zu frömde Lüt gfüert. — Der Ernst Eschmann, wo au Redaktor isch („Am häuslichen Herd“, „Der Spatz“ u. a.) isch e wahre Büecherfründ. Er het gar e grossi Bibliothek, i däre d Schwyzerdütschbüecher e schöne, guete Platz hei. D Büecher si em Ernst Eschmann gar lieb und wärt. Sie si ihm fasch lieber als d Mönsche, ömel als e Teil vone. Er het au gmerkt, wie mängisch d Büecher di wahren und guete Fründe si und au di beste Tröster i der Einsamkeit und i der Stilli.

Der Ernst Eschmann het vili Gedicht und Theaterstück uf „züritüütsch“ gschribe. Vo syni zwo Idylle („De Sängertag“ und „A d'Gränze“) ist di ersti sogar i Hexameter verfaßt, was nid grad e liechti Sach isch gsi uf schwyzerdütsch. - Was em Ernst Eschmann — wie de meiste Zürcher Mundartschriftsteller — fählt, si d Gschichten und d Brichten i Mundart. Das isch schad; aber es isch nid der Fähler vo de Schriftsteller. Der Ernst Eschmann het mer gseit, er würdi chum e Verleger sinde, für es grössers Prosawärk uf züritüütsch. Er hätte no hüt Glust derzue und Freud dranne; aber es fählt der Uftrib, ds Inträsse, d Unterstützung, ds Echo und d Tradition.

D Zürcher Mundartliteratur isch äbe bsunders — we me vom Jakob Stutz und syne Fründe abgseht — im ne änge, literarische, stadtbürglerliche Milieu vo der Stadt Züri entstande und au vo däne Liebhaber vo Idyllen und chline Gedicht lang treit und gnährt worde. Ds meiste isch als Zytvertrieb oder als „Näbesach“ z standcho und het me als „Spylerei“ und Merkwürdigkeit gulte. Die Wärkli i Värsform hei aber im Zürchervolk nid chönnen „ischla“ und wurzle. D Gedicht — grad au, we si guet und schön si — si no nie d „Lieblingsform“ und di gsuechti Lektüre vo den eifache Stadt- und Landlüt gsi und d Zyt vo de grichische Dichter und Sänger und vo de „fahrende“ Minnesänger isch scho lang verbi. —

Ds Bärndütsch het Boden und Fundämänt i de grosse Prosawärk vom Gotthelf, vom Friedli, Tavel, Gfeller, Balmer, Grunder usw. D Värse vom Zulliger, vom Balzli u. a. si au rächt und guet; aber sie si numen en Ast und nid der Baum vo der riche Bärner Mundartliteratur, wo so guet ds Bärnerland, d Bärnerlüt und der Bärnergeist widerspieglet und wirklich der Träger und der Hüeter vo Bärnerart und Bärnerkultur isch.

Im Züribiet hei lang numen es paar Schoß vo züritüütsche Värse grüenet und blüejt. Es het e zitlang scho vili Pfleger und Gärtner gha (vgl. „Züritüütsch“, Jhg. 5, 1942); aber jede het nu-

men so näbebi es paar chlini Schoß und Zweigli zoge. Es het drus nie e rächte, starche, gsunde, breite „Züritüütsch-Baum“ gä. — Drum fähle em Züribiet di große und mächtige Prosawärk uf „Züritüütsch“, wo hätti chönne de Grund und Chitt gä zure wahre „züritüütschliteratur“, wo äbe au e „Zürispiegel“ worde wäri. Die gueti Sach isch i vilne chline Aläuf blibe stecke und het sech nid urchig und gsund witerentwickelt. Ds „Züritüütsch“ het au afa särble, will di intellektuelle Kreise z Züri meh hei wölle „Wältbürger“ si und will vili „internationali“ Strömunge i der Stadt Züri si zämecho, wo d Zürcher vo ihrem eigete Züritüütsch und ihrer Heimatdichtung abglänkt het. — Das isch wirklich schad. Hätti Züri e gsundi, richi und starchi Züritüütschliteratur, wie se d Bärner uf Bärndütsch hei, so würd es vil besser stah i üsem Land um ds Schwyzerdütsch. — Ds Bispil vo Züri hätti di ganzi Ostschwyz mitgrisse. Schaffhuse (wo jitze zum Glück der Albert Bächtold het), der Thurgau, St. Galle, Appenzell, Glarus, Graubünde u. a. hätti au dä „Druck“ vo Züri i guetem Sinn gspürt und hätti di guete Zürcher Bispil nahegmacht. Es isch no nid alles verlore. Der E. Amacher, der T. J. Felix, der Hans Hasler, der W. Glättli, der Hans Kägi („Flaarzbueb“), der Traugott Vogel u. a. hei größer aber nume einzelni Prosawärk uf züritüütsch usegä oder parat und au der Ernst Eschmann wetti gärn no meh i Prosa uf züritüütsch erzellen und brichte. — Es fählt aber am Erfolg, a der Hilf, am Echo, a der Tradition. Die Tradition cha und mueß gschaffe würde, we me ds Züritüütsch wott rette und im Zürcher- und Schwyzervolk verankere, wenn es i Härz und Seel au vo den einfache Lüt soll läben und witerwachse. — Derzue mueß men aber würklech erzellen und brichte, nid nume beschribe, schilderen und male. Es si Motiv und Handlungen nötig, Charaktere und Gstalte müeße i däne Prosawärk, i däne Erzähligen und Brichten würklech läbe und sich entwickle. D Gstalte müeße handle und wachse. Sie müessen au i der Mundart der Usdruck und ds Sinnbild si vom würkliche Läbe, vo der würkleche Heimat, vo de würkleche Zürcher- und Schwyzelerlüt, in ihrer Art und ihrem Wäse, in ihrer Arbeit, in ihrne Tate, Gedanke, Gfuel, Zil und Wünsch. Denn wird ds Züritüütsch au e wahre „Zürispiegel“ si.

Zu däm große Plan, zu däm große Wärk chan au der Ernst Eschmann no vil mitschaffe und bistüüre, wenn er würklech wott und der rächt Glaube het, wenn er würklech und tatchräufig Hilf und Ufmunterung zum Wirken und Schaffe findet.

Das isch üse Geburtstagwunsch und Geburtstagsgruß zum sechzigste Geburtstag vom verdienten Ernst Eschmann, zum

ne neue, großen und schöne Geburtstag au vom „Züritüütsch“
i sym wahre Sinn und i syr wahre Gstalt und Bedütung.

„Wär Ohre het zum Lose, söll lose!“

G.S.

* * *

Erinnerige

vom Ernst Eschmann.

Wäme sächzgi worde-n-ist, isch es grad, wie wäme-n-e Bergtour gmacht hett. Me chehrt si um und lueget abe. Z'erst fröget me si: Wo isch me jetz ä her cho, und wo dure isch de Wäggange?

Uf de Tupf eso gahd's mir hüt. Zum Glück dörf i säge: Es isch e schöns Türli gsi, und guets Wätter hä-n-i gha. Frili, es sind ä öppedie epaar Wulche-n-ufgstige, es isch cho rägne und häd blitzt und dunneret. Aber eißter isch d'Sunn wider füre cho und Meister worde.

Wänn i das Hus sueche, vu dem i usggange bi, lueg i de Zürisee uf und blibe bhange i dem offene Halbchreich, wo zwüschen der Burghalde und em Etzel lid. Es gahd hübscheli duruf wie-n-ime Amphithiater, höher und höher, de Berge zue, gäg em Höran und is Schwyzerbiet. Matte liged da, und Bäum stönd druf, me chönnt meine, es seig meh en Wald. Aber im Frühlig sind s' schneewiß, wie wänn's gschnheit hett, und im Herbstträged s' Oepfel und Bire, und d'Est sind eso graglet voll, daß me s' mues unterstütze, sust chnelltid s' ab.

A dem Rai, öppe-n-e Viertelstund über em See, über der Gmeind Richtischwil (Richterswil) isch mis Elterehus gständne, 'a Neuhus, wie 's jetz na heißt, an ere Lag, wie 's wit und breit nüd vil schöneri Plätzli gid. I bi-n-en Burebueb gsi und ha-n-en Läbtig gha, wie-n-ame Fäst. I bi zimli min eigene Meister gsi und umegsprunge mit de Geisse und de Chüehne, bald im Stal und bald bim Grase, im Schopf äne, im Ghäller une-n-und uf der Winde-n-obe, mängmal ellei und na lieber mit a paar Gspane vum Nachber. Natürli, um's Folge-n-ume bin i nüd cho, und ä i der Schuel hä-n-i müese-n-ufpasse. Aber das isch nüd eso gföhrli gsi. Me häd öppedie echli uf d' Zäh bisse, und dänn isch es ggange.

Vum „Schatte“-n-über der Schuel hä-n-i nüd gmerkt. I hä bis zur sächste Klaß zwe guet Lehrer gha. Die hä-mer zeiget, was me mues chönne. Aber wänn's vu der Chile her drü oder vieri gschlage häd, hä-n-i mis Wärli zsämmepackt und bi mit epaar Buebe heizottlet. De Tornister hä-n-i in en Egge-n-ine gruehrt und ekäs Buech meh aglueget. I bi verusse-n-umegumpet,